

E i n l e i t u n g.

I. Begriff und Erklärung der Semiotik.

1.

Semiotik ist die Lehre von den Zeichen des widernatürlichen Zustandes.

Man kann sie auch Semiologie nennen, aber man muß in diesem Falle mehr die Theorie der Zeichen als die gesammte Lehre davon verstehen.

2.

Zeichen nennen wir alles, was in die Sinne fällt, in so fern wir daraus etwas Anderes erkennen können. . . . Eine jede sinnliche Folge des widernatürlichen Zustandes, ein jedes Symptom, ist in Beziehung auf andere nicht sinnliche Theile des widernatürlichen Zustandes ein Zeichen desselben.

3.

Die Kenntniß des widernatürlichen Zustandes kann nur dann einigen Anspruch auf Gewißheit machen, wenn sie aus Beobachtungen, nach den erforderlichen Regeln angestellt, geschöpft ist. Nun sind aber nicht alle Theile des widernatürlichen Zustandes Gegenstände der Beobachtung. Das Wesen der Krankheit, oder die nächste Ursache derselben, eine innere Veränderung der Organisation, fällt am seltensten in die Sinne; selbst die entfernten Ursachen kann oft der Arzt nicht mehr wahrnehmen. Es ist also durchaus nothwendig, um zu einiger sichern Kennt-

Sprengels Semiotik.

II

niss zu gelangen, daß man die Erscheinungen in Krankheiten als Zeichen zu benutzen verstehe.

4.

Die Semiotik und Pathologie unterscheiden sich von einander hauptsächlich in Rücksicht der Methode, die in der einen Wissenschaft analytisch, in der andern synthetisch ist. In der Pathologie nämlich, gehen wir von den Gründen zu den Folgen über; in der Semiotik aber sehen wir sinnliche Folgen, aus denen wir auf ihre Gründe schließen. Durch die Vereinigung beyder Methoden gewinnt die Richtigkeit der Kenntniß.

5.

Es ergibt sich auch die Ordnung, in welcher beyde Wissenschaften vorgetragen und erlernt werden müssen, bey einigem Nachdenken von selbst. Die Semiotik setzt nämlich die allgemeine Pathologie voraus, weil in der letztern die Beziehung der Symptome auf den innern Zustand angegeben wird. Dagegen wird die besondere Pathologie durch die Semiotik viel Licht gewinnen, weil die allgemeine Beziehung der Zufälle auf den widernatürlichen Zustand der besondern Betrachtung in einzelnen Fällen vorausgehen muß. In der Semiotik werden die allgemeinen Zeichen aus dem Urin angegeben, und ihre Beziehung erklärt: ohne diese Kenntniß wird man in der besondern Pathologie die Erscheinung des kleyenartigen Urins im Nervenfieber nicht im Stande seyn deutlich einzusehen.

II. Nähere Betrachtung der Zeichen.

6.

Jedes Zeichen fällt zwar in die Sinne; aber es giebt hierbey dennoch einen merkwürdigen Unterschied.

1. Manche Zeichen sind von der Art, daß sie von einem jeden sogleich wahrgenommen werden können, ohne

daß man vorher den Körper in andere Verhältnisse zu bringen genöthigt ist. Das rothe, aufgetriebene Ansehen des Kranken, die Wassergeschwulst, die Gelbsucht gehören hierher, und wir können diese Zeichen natürlich e im strengen Sinne des Wortes nennen.

2. Manche Zeichen setzen erst eine kunstmäßige Untersuchung, oder eine Veränderung voraus, die man mit dem kranken Körper und seinen Theilen vorgenommen hat, und beruhen also auf Versuchen, so wie jene auf bloßen Beobachtungen beruhten. Der Niederschlag, den der Urin im rohen Zeitraume hitziger Krankheiten von hinzugesetztem ähnden salzsauren Quecksilber erleidet, gehört hierher, und man kann diese Zeichen eigentlich künstliche nennen.

3. Endlich gibt es eine Menge Zeichen, die bloß der Kranke wahrnimmt, und womit er uns durch seinen Bericht bekannt macht. Es sind dieß willkührliche Zeichen, da sie von dem leicht zu täuschenden Gefühl des Kranken wahrgenommen, durch seinen Bericht uns mitgetheilt werden.

7.

Die Ordnung, in welcher diese verschiedene Arten von Zeichen hier angegeben sind, zeigt uns auch ihren innern Werth an. Den Vorzug verdienen die natürlichen; doch sind die künstlichen oft auch wichtig genug; die willkührlichen Zeichen aber muß man mit der größten Vorsicht benutzen.

8.

Jedes Zeichen steht mit der bezeichneten Sache in einem ursachlichen Verhältniß. Denn es muß ein Grund vorhanden seyn, warum eine sinnliche Erscheinung eine andere Sache bedeutet, und dieser Grund kann nur in einem ursachlichen Verhältniß gesucht werden. Der Grund, warum ein speckiger Ueberzug der Zunge auf Hartnäckigkeit und Langwierigkeit eines Wechselfiebers schließen läßt, liegt in der Schlassheit der Absonderungs-

werkzeuge, wodurch dieser specifische Ueberzug erzeugt, und die längere Dauer der Krankheit zugleich veranlaßt wird.

9.

Die Einsicht in dem ursachlichen Zusammenhang des Zeichens und der bezeichneten Sache ist dem Arzte durchaus nothwendig, wenn er sich selbst und Andern Rechenschaft von seinem Urtheile über die Natur der Krankheit und ihre Ausgänge geben will. Auch ist die Erklärung dieses Zusammenhanges der eigentlich wissenschaftliche Theil der Semiotik, durch dessen Bearbeitung sie aufhört, bloßes Gedächtniswerk zu seyn, indem sie den Verstand und die Urtheilskraft in Thätigkeit setzt.

10.

Zur Erklärung des ursachlichen Zusammenhanges wird eine gründliche Kenntniß vom Bau des menschlichen Körpers, von seinen Verrichtungen im natürlichen Zustande und von den Krankheiten erfordert. Die Anatomie in allen ihren Theilen, besonders aber die Nervenlehre, gibt uns über die Gründe mancher Erscheinungen in Krankheiten die wichtigsten Aufschlüsse. Je mehr die Physiologie und Pathologie von vorgefaßten Meinungen befreit, je mehr die Theorie der Erfahrung angepaßt wird, desto größere Fortschritte muß auch dieser wissenschaftliche Theil der Semiotik machen.

11.

Zur Zeit ist es schwer, ja oft unmöglich, von allen, ja nur von den meisten semiotischen Sätzen eine völlig befriedigende Erklärung zu geben. Der ganze Abschnitt von den Veränderungen der Farben, als Zeichen, bleibt uns so lange noch dunkel, als wir keine gründliche Theorie der Farben haben. Manche Erklärungen werden in den verschiedenen Schulen auf verschiedene Art gegeben; aber sehr viele Erklärungen bleiben dieselben, die medicinischen Systeme mögen sich auch noch auf tausendfältige Art abän-

Denn. Diese Erklärungen müssen dieselben bleiben, wenn sie unmittelbar aus sichern Erfahrungen abgezogen sind.

12.

Unstreitig gewinnt ein Zeichen an Zuverlässigkeit, wenn man den Grund seiner Bedeutung angeben kann. Aber man würde ungerecht seyn, wenn man alle solche Zeichen als falsch oder gänzlich ungewiß verwerfen wollte, von deren Grunde man zur Zeit keine bestimmte Erklärung zu geben im Stande ist. Auch das übereinstimmende Zeugniß vieler und trefflicher Aerzte, auch die eigene, nach den erforderlichen Regeln angestellte, oft wiederholte Beobachtung gilt etwas.

13.

Am gewöhnlichsten und am sichersten zu erkennen ist das ursachliche Verhältniß zwischen dem Zeichen und der bezeichneten Sache, wenn die letztere die Ursache, und das Zeichen die Wirkung ist. Denn die Ursache ist gewiß allemahl da, wenn die Wirkung wahrgenommen wird; aber nicht umgekehrt muß die Wirkung immer erfolgen, wenn die Ursache gegenwärtig ist. Der während des starken Einathmens bleibende Umfang der Drosselvenen am Halse ist ein Zeichen der Unwegsamkeit der Lungen: denn es ist die Folge von dem gehinderten Eindringen des Blutes in dieß Organ.

14.

Da die Krankheit ein zusammengesetzter Zustand ist, und die Organe des Körpers mit einander in einer sehr genauen Verbindung stehen; so müssen durch eine und dieselbe Krankheit allezeit mehrere sinnliche Wirkungen entstehen, die als Zeichen der Krankheit dienen können: die Erkenntniß der Krankheit wird desto mehr Sicherheit erhalten, je mehr wir diese verschiedene Wirkungen zusammen fassen. Dieß ist um desto nothwendiger, je mehr dieselbe sinnliche Erscheinung bisweilen in verschiedenen Krankheiten vorkommt, in

welchen sie folglich nur mit den begleitenden Zufällen zusammen genommen, ein Zeichen abgeben kann.

15.

Die zweite Art des ursachlichen Zusammenhanges zwischen Zeichen und bezeichneter Sache besteht darin, daß das Zeichen die Ursache, der bezeichnete Zustand aber die Wirkung ist.

Da sämtliche Theile des widernatürlichen Zustandes in einem ursachlichen Verhältniß zu einander stehen; so kann sowohl die Krankheitsursache, als auch eine jede sinnliche Folge der Krankheit, in so fern sie andere widernatürliche Zustände veranlaßt, ein Zeichen derselben seyn. So ist die vorhergegangene Ansteckung ein Zeichen des Trippers, oder ähnlicher Folgen des unreinen Bepschlafs: die heftigsten Krämpfe sind Zeichen nachfolgender Lähmungen.

16.

Man sieht leicht ein, daß diese Art des ursachlichen Verhältnisses bey weitem nicht so sicher zu bestimmen ist, und daß also die Zeichen, welche hierher gerechnet werden, lange nicht so großen Werth haben, als die, welche zu der ersten Art gehören. Es ist ein alter Grundsatz, der hier besondere Anwendung verdient, daß die Wirkung sicherer die Ursache anzeige, als die Ursache die Wirkung.

17.

Endlich sind nicht selten Zeichen und bezeichnete Sache gemeinschaftliche Wirkungen einer und derselben Ursache. Die letztere ist wiederum entweder die Krankheitsursache, oder irgend ein Theil der Krankheit selbst. Wir müssen in diesem Falle uns noch zuverlässiger von dem ursachlichen Zusammenhange zu überzeugen suchen, indem wir alle wesentliche Merkmalhe zusammenfassen, um ein solches Zeichen gehörig zu würdigen.

18.

Da die Erklärung des ursachlichen Zusammenhanges des Zeichens und der bezeichneten Sache nicht überall gegeben wer-

ben kann, auch oft sehr veränderlich ist; so muß man die Wahrheit eines Zeichens in den meisten Fällen nach den Regeln der Kritik prüfen, und sie nur dann annehmen, wenn die Geseze einer guten Beobachtung dabey befolgt sind.

19.

Man untersuche also vor allen Dingen, wer der Beobachter war, von dem wir einen semiotischen Satz aufnehmen sollen. Ist es ein Anhänger dieser oder jener Schule, die sich durch spitzfindige Theorien und philosophische Hypothesen auszeichnete; so verdient er weit weniger Glauben, als wenn er sich zu gar keiner Schule bekannte, sondern wie Sydenham, Zimmerman, Tissot und Wichmann die Natur selbst, uneingenommen von Hypothesen, beobachtete.

20.

Man prüfe alle Umstände der angegebenen Beobachtung. Es gibt Schriftsteller, besonders unter den ältesten, die jede einzelne Wahrnehmung allgemein ausdrücken, ohne den Zeitpunkt, die Natur und die besondere Art der Krankheit genau zu bestimmen, ohne uns von der Lebensart, dem Alter und andern subjectiven Verhältnissen des Kranken Nachricht zu geben. Die semiotischen Sätze solcher Schriftsteller müssen mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, und wenn sie auch noch so großes Ansehen hätten.

21.

Man vernachlässige auch die Rücksicht auf das Klima nicht. Zwar sagte Hippokrates mit nicht geringer Annassung: Meine Grundsätze gelten in Sythien und Libyen, so gut wie in Delos! Zwar gibt es ohne allen Zweifel semiotische Sätze, die unter jedem Himmelsstriche gelten, und in allen Zeitaltern ihre Wahrheit behalten; aber sie sind doch nur mit Einschränkungen gültig, und müssen wenigstens durch das Klima Modificationen annehmen.

Es kommt vorzüglich auf die Bestätigung der Wahrnehmung durch sehr viele Zeugen aus den verschiedensten Zeitaltern, Klimaten und Schulen an. Dadurch erhält ein semiotischer Satz seine historische Gewissheit. Wenn der Geruch des Schweisses nach frischem grobem Brode in Wechselfiebern überall, in allen Klimaten, und von den verschiedensten Ärzten bemerkt worden ist; so läßt sich, wenn wir auch den ursächlichen Zusammenhang nicht deutlich zu erklären im Stand sind, kein Zweifel an der Wahrheit dieses Satzes hegen. Aber, wenn Hippokrates sagt, daß eine Ruhr, die zur Milzsucht hinzutritt, allemahl entscheidend ist, so möchte diese Behauptung wohl von den wenigsten unparteylichen Ärzten bestätigt werden.

Wie in unserer ganzen Wissenschaft keine andere, als historische und empirische Gewissheit zu erlangen ist; so wäre es vorzüglich verkehrt, in der Semiotik eine andere Wahrheit der Sätze zu erwarten, als die auf richtiger Beobachtung oder auf Glauben beruht. Es wäre verkehrt, das als einen Mangel unserer Wissenschaft anzusehen, was das allgemeine Loos des menschlichen Wissens ist. Die Geschichte bleibt eine des menschlichen Geistes äußerst würdige Wissenschaft, und doch beruht alle Kenntniß derselben auf der Annahme des Zeugnisses Anderer. Aber in der Medicin gibt es eine Wahrheit, die noch über die historische erhaben ist, die empirische nämlich, die das Resultat eigener Beobachtung ist. Es ist nur lächerlich, und zeugt von gänzlicher Schiefheit der Ideen, wenn man diesen Erfahrungsweg gering schätzt, und der Beobachtung ihren Werth absprechen will.

Wenn die Semiotik bloß solche Sätze enthielte, die historisch gewiß sind, so würde sie allen übrigen Theilen der Medi-

ein weit vorzuziehen seyn. Aber sie enthält auch viele wahrscheintliche, selbst manche völlig ungewisse Sätze, gegen welche wir so viele Gründe als für sie anführen können. So viel als möglich, muß sie aber von diesen unsichern Sätzen gereinigt werden, und darf eigentlich nur gewisse und wahrscheinliche Behauptungen enthalten.

25.

Gegenauer die sinnlichen Erscheinungen mit dem innern Zustande, den sie bedeuten sollen, zusammenhangen, desto pathognomonischer und desto sicherer sind sie. Es ist sehr zu wünschen, daß man vor allen Dingen in jeder Krankheit die pathognomonischen Zeichen auffuche, und diese von den übrigen bloß zufälligen unterscheiden lerne. Die Semiotik würde außerordentlich durch diese Bereicherung mit pathognomonischen Zeichen gewinnen. Petrus C a m p e r lehrte zuerst den innern Wasserkopf aus der niedergedrückten Lage der Augenzwiebel erkennen, welche letztere in der That ein sehr pathognomonisches Zeichen ist.

26.

Da die pathognomonischen Zeichen zu der Zahl der wesentlichen Zufälle gehören; so dürfen sie auch nie fehlen, so lange die Krankheit währt. Der Nebelfleck hinter der Pupille gehört zu den pathognomonischen Zeichen der Katarakte, und darf eigentlich nie fehlen.

Aber manche pathognomonische Zeichen entwickeln sich mehr in einer gewissen Periode der Krankheit, da sie in einer andern unmerklich sind. Der Nebelfleck hinter der Pupille kann in der Katarakte anfangs nur den Mittelpunkt einnehmen, und unmerklich seyn, aber in der Folge wird er desto offener.

27.

Bei der Auffuchung pathognomonischer Zeichen kommt es hauptsächlich darauf an, daß wir nicht ein einzelnes Symptom als hinlänglich pathognomonisch betrachten; sondern so

viel als möglich auf den ganzen Zusammenfluß von Zufällen, wenigstens auf die mit einander nothwendig verbundenen wesentlichen Erscheinungen Rücksicht nehmen. Denn eine Erscheinung für sich führt uns selten unmittelbar auf das Wesen der Krankheit: sie thut es nur in Verbindung mit andern. Der Arzt wird also seinem Zweck gemäß handeln, wenn er die in Verbindung stehenden wesentlichen Zeichen zusammenfaßt, um ein Urtheil aus ihnen auf die Krankheit zu fällen. Denn auch die Anzeigen zur Cur dürfen nicht sowohl aus einer einzigen Bestimmung des Körpers, als aus mehreren übereinstimmenden Theilen des widernatürlichen Zustandes hergenommen werden:

28.

Die Verbindung, worinn die Zeichen mit einander stehen, und wodurch sie pathognomonisch werden, ist zweysach. Entweder diese Zeichen sind zu gleicher Zeit vorhanden, oder sie folgen auf einander. Es ist begreiflicher Weise viel leichter, die Verbindung der zu gleicher Zeit vorhandenen Zeichen als den Zusammenhang der auf einander folgenden einzusehen. Dennoch ist die Einsicht in den letztern Zusammenhang von der äußersten Wichtigkeit, und gewährt oft die besten und sichersten Aufschlüsse über die Natur der Krankheit und ihre Ausgänge.

29.

Die Ordnung, in welcher die Zeichen auf einander folgen, gibt uns die besten Aufschlüsse über die allgemeinen Perioden hühiger Krankheiten, die der Arzt bey der Behandlung dieser Krankheiten unaufhörlich vor Augen haben muß. Wir belehren uns durch die Kenntniß von der Folge der Zeichen am besten über die Nothigkeit, Kochung und Krise, deren Unterscheidung das nothwendigste Erforderniß bey der Behandlung hühiger Krankheiten ausmacht.

III. Besondere Betrachtung der Anamnestic, Diagnostik und Prognostik.

30.

Auch die Ordnung, worin das Bezeichnete auf das Zeichen, oder dieses auf jenes folgt, oder beyde zugleich vorhanden sind, ist von großer Wichtigkeit, und gibt einen sehr nothwendigen Unterschied der Zeichen. Man nennt sie nämlich anamnestische, wenn der bezeichnete Zustand vergangen ist, diagnostische, wenn er gegenwärtig, und prognostische, wenn er zukünftig ist.

31.

Die Anamnestic, oder die Kunst aus gegenwärtigen Zeichen auf vergangene Theile des widernatürlichen Zustandes zu schließen, ist oft von der äußersten Wichtigkeit, weil wir die gegenwärtige Krankheit nicht deutlich zu erkennen im Stande sind, ohne die vorhergegangenen Ursachen oder andere Krankheiten zu kennen. Die Nervenschwindsucht erhält erst dadurch ihren bestimmten Charakter, daß wir wissen, sie ist durch unnatürliche Ausschweifungen entstanden.

32.

Es sind aber die vergangenen Dinge, auf welche wir aus den gegenwärtigen Zeichen schließen können, entweder entfernte Ursachen oder wirkliche Krankheiten. Beyde hinterlassen oft Spuren, an denen man, daß sie vorhergegangen, erkennen kann. Denn auf die bloßen Berichte der Kranken dürfen wir uns durchaus nicht verlassen, da sie oft nicht den Willen, oft aber auch nicht das Vermögen haben, uns Aufschlüsse über die zugelassenen Ursachen oder über die vorhergegangenen Krankheiten zu geben. Es ist daher in solchen Fällen von der äußersten Wichtigkeit, die anamnestischen Zeichen der begangenen unnatürlichen Ausschweifung, der vorhergegangenen örtlichen Zufälle der venerischen Ansteckung zu kennen.

33.

Ein großer Theil der gerichtlichen Arzneykunde beruht auf der Anwendung der Anamnese: nur daß man dort mehrentheils mit einem todtten Körper zu thun hat. Der gerichtliche Arzt, wenn er die Lungenprobe macht, oder die tödtlichkeit der Verletzungen untersucht, gebraucht nur anamnestiche Zeichen, um auf einen vorhergegangenen widernatürlichen Zustand zu schließen.

34.

Die Diagnostik ist die Kunst aus vorhandenen Zeichen auf den gegenwärtigen widernatürlichen Zustand, dessen Art und subjective Modification zu schließen. Es ist also nicht genug, daß man überhaupt durch die diagnostischen Zeichen zu einer Kenntniß des kranken Zustandes gelangt, sondern man muß auch die besondere Abart desselben, die er durch die individuelle Constitution, durch die besondern Ursachen, und durch zufällige Umstände angenommen hat, deutlich zu erkennen und richtig zu unterscheiden wissen. So würde es nicht viel helfen, wenn man überhaupt wüßte, daß jemand an der Brustentzündung litte; man muß auch die Art der Brustentzündung und die besondere Modification zu unterscheiden wissen, die sie in diesem Individuum erleidet.

35.

Daraus ergibt sich, daß die Diagnostik in der That ein Theil der Semiotik ist, und derselben nicht entgegengesetzt werden darf, wie es ein neuerer vortrefflicher Schriftsteller gethan hat a). Mit Unrecht sagt er, die Semiotik bestimme die Krankheit nur überhaupt, die Diagnostik aber lehre sie von andern unterscheiden. Es ist nie dem Arzt mit der Kenntniß des kranken Zustandes überhaupt gedient: durch Hülfе der gehörig gesammelten und geprüften Zeichen erlangt er auch nicht bloß eine allgemeine Kenntniß, sondern er lernt den sub-

a) W i c h m a n n in seinen Ideen zur Diagnostik, Th. I. S. 6-8.

jectiven und individuellen Zustand erkennen, und kann ihn
sodann sehr leicht unterscheiden.

36.

Manieht hieraus, daß die Diagnostik zu den wichtigsten
Kenntnissen des practischen Arztes gehört, und daß man mit
allem Prunke von Gelehrsamkeit und Hypothesen dennoch ein
sehr schlechter Arzt, ja in der That ein Pfscher wird, wenn
man diesen Theil der Semiotik verernachlässigt.

37.

Die Gründe der Diagnostik, oder die Hülfsmittel zu der-
selben sind die Erscheinungen im kranken Zustande; die letztern
mögen nun natürliche Bestimmungen des Körpers, oder Thei-
le des widernatürlichen Zustandes, oder äußere Dinge seyn,
welche etwas zur Entstehung der Krankheit beygetragen haben.

38.

Zuförderst können wir die natürlichen Bestimmungen
des Körpers öfters benutzen, um die Diagnostik darauf zu
gründen. Denn durch die erstern erkennt man nicht allein
die äußern Ursachen, sondern auch gewisse zufällige Dinge,
die die Krankheit bey dem Kranken so und nicht anders
bestimmen und modificiren. Auf diese Art führt uns das
einjährige Alter eines Kindes auf den Zusammenhang der
gegenwärtigen Krämpfe mit den Zahnbeschwerden, das weib-
liche Geschlecht, dieß oder jenes Temperament auf die be-
sondere Modification der Krankheit.

39.

Die äußern Ursachen selbst sind wichtige Hülfsmittel zur
Diagnostik. Denn sie tragen nicht allein oft das Meiste zur
Erzeugung der Krankheit bey, sondern sie hinterlassen auch
nicht selten Wirkungen im Körper, die mit der Krankheit
in einer gewissen Verbindung bleiben, und dieselbe in dem
einzelnen Subjecte bestimmen. Es ist von der äußersten
Wichtigkeit, zu wissen, daß ein gegenwärtiges Nervenfieber

von epidemischen Ursachen, oder daß es von gewissen Ausschweifungen herrührt, weil wir dadurch den ganzen Charakter des Fiebers bestimmt erkennen.

40.

Wir haben aber unter folgenden Umständen Recht, vorzüglich auf die Erforschung der äußern Ursachen Rücksicht zu nehmen:

1. Wenn keine besondere innere Ursache oder Anlage vorausgegangen ist, oder, wenn die besondere Anlage der Natur der Krankheit widerspricht. Fällt z. B. ein sehr alter, schwacher phlegmatischer Mann in ein heftiges Entzündungsfieber, so ist sehr wahrscheinlich eine äußere Ursache zu beschuldigen.

2. Wenn dieselbe Krankheit mehrere Menschen zu gleicher Zeit ergreift, welche doch nicht die gleiche Anlage zu derselben haben können. Dieß führt dann besonders auf epidemische Ursachen.

3. Auch pflegt man bey großer Hartnäckigkeit oder öfterer Wiederkehr der Krankheit, ungeachtet die schicklichsten Mittel gebraucht worden sind; eine äußere Ursache zu vermuthen. Doch kann man sich sehr oft in diesem Schluß irren, und es darf daher nicht ohne andere Anzeigen gemacht werden. Wenn ein Wechselfieber trotz der zweckmäßigsten Methode nicht gehoben werden kann; so pflegt man auf fortdauernde äußere Ursachen zu schließen: aber es fragt sich immer alsdann, ob auch wirklich die Methode die schicklichste war. b)

41.

Zur Erkenntniß der äußern Ursachen suchen wir in der Regel durch den Bericht des Kranken zu gelangen. Dadurch erfahren wir gemeinlich, welcher äußere Umstand den meisten Eindruck auf den Kranken gemacht hat, und dieß ist auch in der That oft die wichtigste Ursache. Nur gehört zur Benutzung

b) Handb. der Pathalogie, Th. I. S. 72.

dieses Berichts nicht gemeine Klugheit und Vorsicht. Man muß sich eben so sehr hüten, den Aussagen der Kranken buchstäblich Glauben beizumessen, als zu voreilig aus denselben Schlüsse zu ziehen. Wenn dieser Bericht auch die wahre äußere Ursache uns nicht entdeckt, so dient er doch oft dazu, uns mit der besondern Gemüthsbestimmung des Patienten, seiner Erziehung und andern Umständen seiner individuellen Lage bekannt zu machen, die uns wichtige Aufschlüsse geben können. Man versäume also nie, sich diesen Bericht so vollständig abstaten zu lassen, als der Kranke will oder kann.

42.

Oft ist der Kranke außer Stande, uns den mindesten Aufschluß über die vorhergegangenen Umstände zu geben, oder er verfehlt absichtlich die wichtigste Ursache der Krankheit. In solchen Fällen muß man von den Umstehenden das zu erfahren suchen, was uns Licht über die äußere Ursache geben kann. „Es müssen sich aber nicht nur der, welcher das Nöthige besorgt, sondern auch der Kranke und die Umstehenden thätig bezeigen.“ (Hipp. Aph. I. 1.)

Unsere Diagnostik würde sehr mangelhaft bleiben, wenn sie keine andere Hilfsmittel hätte, als diese Berichte des Kranken oder der Umstehenden. Denn oft kann man gar nicht auf ihren guten Willen rechnen; oft fehlt ihnen das Vermögen gänzlich, uns die nöthigen Aufschlüsse zu geben. Es ist also durchaus nothwendig, außer diesen Berichten auf die Wirkungen der äußern Ursachen Rücksicht zu nehmen, und aus diesen sie zu errathen. Ein Mensch, der vom Schlagfluß betroffen ist, und den Niemand beobachtet hat, als er von dem Anfall ergriffen wurde, kann uns eben so wenig von der äußern Ursache gestehen, als irgend ein Anwesender. Aber der Arzt erräth diese Ursache dennoch, wenn er aus dem Munde des Kranken einen Geruch nach Brantwein, oder wenn er ein Erbrechen von unverdauten Speisen bemerkt,

oder wenn er Spuren vorhergegangener Kopfverletzungen wahrnimmt.

44.

Oft sind es ganz zufällige Dinge in der Krankheit, die uns Aufschluß über die äußere Ursache geben können. Vielleicht bemerken wir bey einem Melancholischen eine außerordentliche Lebhaftigkeit alsdann, wenn von solchen Gegenständen die Rede ist, die mit den Objecten seiner verwirrten Einbildungskraft Aehnlichkeit haben. Ein Studirender litt auf der Universität an einem schleichenden Nervenfieber, dessen äußere Ursache unentdeckt blieb, bis beym Vorlesen der schönen Stelle aus dem Oberon (IV. 22.); du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen, der Ausbruch des heftigsten Affects bey dem Kranken nur zu deutlich die Sehnsucht nach dem Vaterlande als die vorzüglichste Ursache seiner Krankheit verrieth.

45.

Weil aber die Entdeckung der äußern Ursache oft von solchen Zufälligkeiten abhängt; so ist sie gewiß nicht selten unmöglich, und der Arzt muß daher in solchen Fällen sich mit der Diagnostik des kranken Zustandes im Allgemeinen begnügen, ohne seine Art nach den Ursachen genau angeben zu können. Bey gewissen Epidemien ist dieß besonders oft der Fall.

46.

Die innern entfernten Ursachen sind größtentheils Abweichungen von dem natürlichen Zustande, die nur erst dann die Verrichtungen bis zum Entstehen der Krankheit störten, als die äußern Ursachen hinzutraten. Da sie indessen einen sehr bedeutenden Antheil an der Erzeugung der Krankheit haben; so ist der Arzt verpflichtet, auf ihre Erforschung die größte Mühe zu verwenden. Die Epilepsie entsteht oft bloß von widernatürlicher Reizbarkeit, und wird nur gehoben, wenn man den letztern Fehler aus dem Wege zu räumen im Stande ist.

47.

Wir gelangen zur Erkenntniß der innern Ursachen zuvörderst durch die Entdeckung der äußern Umstände oder der entfernten Ursachen, die die innern veranlassen. Jene wider-natürliche Reizbarkeit, als innere Ursache der Epilepsie, entdecke ich, wenn ich von den Ausschweifungen und andern schwächenden Dingen Nachricht habe, die zugelassen worden sind.

48.

Auch äußern sich viele innere Ursachen durch besondere Wirkungen während der Krankheit, welches bisweilen ganz zufällige Erscheinungen sind. Jene widernatürliche Reizbarkeit äußert sich z. B. nach dem Gebrauch gewisser Arzeneymittel, bey gewissen Leidenschaften und andern zufälligen Veranlassungen.

49.

Man siehe! also, daß es dringende Pflicht für den Arzt ist, auf das sorgfältigste seine Kranken zu beobachten, weil ihm oft ein geringfügig scheinender Umstand Anlaß geben kann, einen unerwarteten Aufschluß über die Krankheit zu bekommen, wodurch sein Urtheil auf einmahl berichtigt wird.

50.

Aber man muß es sich auch gestehen, daß wir die innere Oekonomie des thierischen Körpers nicht anschaulich erkennen können, daß uns von manchen Fehlern der innern Theile alle Zeichen gänzlich fehlen. . . . Entsteht das Herzklopfen in einem einzelnen Falle von Verknöcherung der Aorte, oder von Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen? . . . Hierüber bleiben wir oft im Dunkeln, und müssen uns glücklich schätzen, wenn wir nur die Gattung des innern Fehlers erkennen, ohne die Art entdecken zu können. Boerhaave vermuthete bey der seltsamen Engbrüstigkeit des Marquis von Saint Huban zwar einen Druck, der die Erweiterung der Lungen hinderte, aber er war nicht im Stande zu sagen, Sprengels Semiotik.

B

was es für ein Körper sey, der diesen Druck ausübe. Wir können es oft vermuthen, daß ein Eingeweide des Unterleibes entzündet ist, aber mit Bestimmtheit zu sagen, es sey das Pankreas, das Netz oder das Gefröse, wer wird sich dieß anmaßen?

51.

Die Krankheit selbst wird am sichersten aus ihren wesentlichen Zufällen erkannt, welche mit der größten Sorgfalt untersucht, und von den zufälligen Erscheinungen unterschieden werden müssen, um ein richtiges Urtheil fällen zu können. Wer diesen Unterschied nicht gehörig einsieht, wer besonders die wesentlichen Zufälle nicht so an einander zu reihen weiß, daß ein Schluß aus denselben auf den kranken Zustand gezogen werden könne; der wird in der Diagnostik keine große Fortschritte machen.

52.

Wir müssen aufrichtig genug seyn, um die Mängel unserer Kunst einzusehen. Diese hat sie aber mit allen menschlichen Künsten und Kenntnissen gemein, und am lebhaftesten wird die Einsicht in diese Unvollkommenheiten bey der Diagnostik. Die äußern Ursachen bleiben uns eben so oft als die innern verborgen. (§. 45. 50.) Dieselbe Krankheit macht zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Subjekten verschiedene Formen; die wesentlichen Zufälle werden oft von den zufälligen unterdrückt. Eine und dieselbe Form kann bisweilen bey sehr verschiedenen Krankheiten vorkommen, und die Verwickelungen der Krankheiten sind so gemein, daß man in der That auch mit dem Scharfsinn eines Boerhaave oft die Schwäche seiner Einsichten gestehen muß. Dieß Bekenntniß ist in unsern Tagen besonders nothwendig, da der sophistische Dünkel vieler Lehrer der Arzneykunde die Anfänger überreden will, es lasse sich szientifische Gewißheit in der Medicin erwarten, wenn man sie nur aus Begriffen entwickle.

53.

Ein sehr wichtiger Theil der Semiotik ist die Prognostik. Da wir durch die prognostischen Zeichen von den bevorstehenden Veränderungen und Ausgängen der Krankheit Kenntniß bekommen, so können wir selbst der prognostischen Zeichen zur Bildung unserer Anzeigen zur Cur nicht entbehren, indem die Lehtern ohne Einsicht in die wahrscheinlich bevorstehenden Aenderungen und Ausgänge der Krankheit oft nicht gemacht werden können. Wer ein Wechselfieber schicklich behandeln will, muß vor allen Dingen wissen, ob dasselbe vielleicht schon geneigt sey in Wasser suchten überzugehen, oder ob es sich leicht werde heben lassen.

Auch wird der Arzt durch glückliche Prognosen seinem Rufe mehr nützen, als selbst bisweilen durch glückliche Curen. Denn die Lehtern werden oft auf Rechnung des Zufalls, der Erfolg der Prognosen aber, selbst in unglücklichen Fällen, allemahl auf Rechnung der Geschicklichkeit des Arztes gesetzt.

54.

Wir erfahren demnach durch die Prognostik, ob die gegenwärtige Krankheit sich überhaupt ändern, oder ob sie so bleiben werde? von welcher Art die Aenderung seyn, und in welcher Zeit sie erfolgen werde? Es ist nicht genug zu wissen, daß in einem Wechselfieber eine Aenderung bevorstehe; wir müssen auch von der Art, wie diese Aenderung erfolgen werde, Kenntniß haben, und die Zeit zu bestimmen wissen, in welcher sie eintreten werde.

55.

Die Quellen unserer prognostischen Kenntniß sind eine gründliche Diagnostis der Krankheit und ihrer Ursachen, Bekanntschaft mit dem Subjecte, und entweder eigene Erfahrung oder Kenntniß der Erfahrungen Anderer von dem sonstigen Ausgange der Krankheit.

Inzwischen muß man bemerken, daß unsre Prognosen nur immer bedingungsweise gelten, wenn wir nämlich uns in der Diagnostik nicht irren, und wenn keine zufällige Umstände der Krankheit eine andere Gestalt geben. Diese Zufälligkeiten wirken auf den natürlichen, wie auf den widernatürlichen Zustand des menschlichen Körpers so häufig und so stark, daß sie die scheinbar sicherste Prognose umstoßen können. Daraus ergibt sich die Pflicht des Arztes vorzüglich in der Aussage seiner Prognosen alle mögliche Sorgfalt und Vorsicht anzuwenden. Die letztere wird um so nothwendiger, je schlimmer der Ausgang ist, den der Arzt vorher zu sehen glaubt. Die Pflicht gebiethet ihm eben so sehr, den tödtlichen Ausgang anzudeuten, als sie es verbietet, dieß mit anscheinender Gewißheit zu thun. Die Erfahrung lehrt unzählige Male, daß, wie gewiß auch mancher Arzt den Tod voraus sagte, der Kranke dennoch, oft ohne allem Gebrauch von Arzneymitteln, genesen ist.

Die Bestimmung der Zeit, in welcher die vorher gehene Aenderung sich zutragen wird, erfordert besondere Einsicht und Klugheit. Es gibt Aerzte, die auf viele Jahre hinaus die Aenderungen und den Ausgang der Krankheiten mit einer Bestimmtheit prophezeyen, als ob sie das ewige Schicksal lenken könnten. Wenn aber der Ausgang mit ihren Prophezeungen übereinstimmt, so hängt dieß oft von dem Eindruck ab, den ihre nur zu bestimmte Weissagungen auf das Gemüth des Kranken machten.

In hitzigen Krankheiten können die Prognosen noch am ehesten auf eine gewisse Zeit bestimmt werden, und es gibt einige, z. B. die gutartigen Pocken, in welchen man von Tag zu Tage die Veränderungen vorher sagen kann. Aber gerade in hitzigen Krankheiten ist es sehr mißlich, ir-

gend eine bestimmte Prognose zu geben, ehe die Krankheit ihre Höhe erreicht hat, ehe wenigstens die erste Periode überstanden ist.

IV. Geschichte und Literatur der Semiotik.

59.

Diese höchst nützliche Wissenschaft hat einen sehr eigenthümlichen Ursprung. Sie konnte nicht eher entstehen, als nachdem eine hinreichende Menge Erfahrungen gesammelt waren. Diese beziehen sich in der Kindheit der medicinischen Cultur auf die Wirksamkeit der Mittel, und können zur Erfindung der Semiotik nicht viel beitragen.

Allein in Griechenland war die Sitte, die Kranken in den Tempeln der Incubation zu unterwerfen, und ihre Genesung mehr der Natur und den Wirkungen der erregten Einbildungskraft zu überlassen, als sie durch Arzeneymittel zu bewirken; durch diese Sitte wurde die Bemerkung dessen, was die Natur in Krankheiten vermag, eher möglich, und die Gewohnheit, eine kurze Geschichte der Krankheit in den Votivtafeln aufzubewahren, verewigte diese Beobachtungen, und lieferte den ersten Stoff zur Bearbeitung der Zeichenlehre. Natürlicher Weise waren alle diese Beobachtungen individuell, und es bedurfte daher einer genauen Prüfung durch vollständige Induction, wenn man jene Wahrnehmungen als die Grundlage einer künftigen Semiotik benutzen wollte.

60.

Die spätern Asklepiaden, und unter ihnen vorzüglich die Hippokratische Familie unternahm es aus jenen Bemerkungen über die Ausgänge der Krankheiten auf den Votivtafeln Resultate zu ziehen. Diese Asklepiaden, deren sieben unter dem Namen *Hippokrates* vorkommen, sammelten eine Menge semiotischer Sätze, unter dem Titel der *Leisichen*

Vorhersehungen, die als das älteste Denkmal der medicinischen Literatur das Gepräge der Kindheit dieser Wissenschaft sehr deutlich an sich tragen. Man muß bey Beurtheilung dieses ältesten semiotischen Buches nie vergessen, daß die darin enthaltenen Sätze aus individuellen Beobachtungen entstanden sind: man wird über die Wahrheit und Genauigkeit erstaunen, womit diese Wahrnehmungen angestellt sind. Sehr viele dieser Sätze wird man als Wahrheiten betrachten können, die nur mit dem Untergange des menschlichen Geschlechts ihre Gültigkeit und Anwendbarkeit verlieren. Aber man wird es auch als einen beträchtlichen Mangel ansehen, daß unzählige dieser Sätze zu allgemein ausgedrückt sind, daß die nähern Umstände, unter welchen die angegebenen Zeichen mit dem bezeichneten Zustande zusammenhiengen, verschwiegen werden, und daß also manche dieser Behauptungen von der Nachwelt nicht mehr benutzt werden können.

61.

Ein Asklepiade aus dieser Familie, Hippokrates, des Heraklides Sohn, verfuhr bey der Sammlung und Aufzeichnung jener semiotischen Wahrnehmungen mit größerer Sorgfalt als seine Vorgänger, in seinen Aphorismen, in seinem Prognostikon und Prothetikon, so wie in seinen Büchern von den Landseuchen, finden wir einen in jenem Zeitalter fast nicht zu erwartenden reichen Schatz von semiotischen Sätzen, die sich hauptsächlich auf die Prognostik in den meisten hitzigen Krankheiten beziehen, und mit großer Bestimmtheit und Genauigkeit angegeben sind. Aber auch diese müssen mit Sorgfalt geprüft werden, weil theils der Text an unzähligen Stellen verfälscht ist, theils auch eine zu große Neigung, individuelle Beobachtungen allgemein auszudrücken, darin unverkennbar ist. Es sind indessen diese Hippokratistische Schriften zwey Jahrtausende hindurch für die unveränderliche Norm alles Wissens in der Zeichenkunde gehalten worden, und

während dieses ganzen Zeitraums bestand größtentheils die Bemühung der Aerzte darin, die semiotischen Schriften der Hippokratishen Familie zu erklären, und mit Anmerkungen, die oft mehr die Sprache als den Inhalt angien, zu begleiten c).

62.

Die empirische Schule hat gewiß nicht wenig zur Bereicherung der Semiotik beygetragen: denn sie sah es als einen Hauptzweck der Arzeneykunde an, das Verhältniß der Zufälle zu einander, und zu dem Kranken Zustande selbst zu kennen, und den Ausgang vorherzusagen zu können. Es ist nur zu bedauern, daß die Beobachtungen der Empiriker für uns verloren sind, da wir keine Schriften mehr von ihnen besitzen.

63.

Unter den Methodikern vernachlässigten die ältern Lehrer dieser Schule die Zeichenkunde gänzlich, und verachteten die Hippokratishen Schriften, indem sie sich lediglich an ihre problematische Communitäten hielten. Nur Cälius Aurelianus und einige spätere Anhänger dieser Schule bearbeiteten die Zeichenlehre mit Glück: der erstere hat besonders mit unübertrefflicher Sorgfalt und rühmlicher Treue die diagnostischen Merkmale der Krankheiten angegeben, und den Unterschied der kritischen und symptomatischen Erscheinungen bestimmt d).

64.

Die Pneumatiker bearbeiteten die Semiotik mit eben der Spitzfindigkeit, und brachten in dem Vortrag dieser Wissenschaft eben die unnütze Dialektik an, wodurch sie ein jedes

c) Die beste Originalausgabe der Werke des Hippocrates ist bis jetzt die Joesische, Genf 1657 fol. die beste Uebersetzung die Grimmsche, Altenburg 1781 — 1792. Band 1 — 4. 8.

d) Caelius Aurelianus ed. Almeloveen, Amsterd. 1755. 4.

anderes Fach der Medicin verunstalteten. Die Pulslehre des Aretäus und Archigenes, die Unterschiede der Schmerzen, die der letztere angab, charakterisiren den Geist dieser grammatischen Schule. Der einzige Aretäus, einer der vorzüglichsten Beobachter des Alterthums, erhob sich dadurch über sein Zeitalter, daß er mit Wahrheit, Kraft und Scharfsinn die kranke Natur schilderte, wie sie ist, und viele schätzbare Beyträge zur Diagnostik lieferte e).

65.

Galens Verdienste um die Semiotik sind nicht so groß, als man es nach der Zahl seiner Schriften über einzelne Theile dieser Wissenschaft vermuthen sollte. Seine Bücher über die Pulse, über die Crisen und kritischen Tage u. s. f., enthalten theoretische und dialectische Erklärungen, durch welche die Wissenschaft wenig gewonnen hat. Diese Schriften und die Commentarien über die Hippokratishen Werke sind uns dennoch in so fern schätzbar, als sie manche neue und dem Galen eigene Wahrheiten enthalten f).

66.

Die Barbaren, die bald nach Galens Zeitalter um sich griff, und in Begleitung des größten Aberglaubens allen Wissenschaften den Untergang bereitete, wirkte auch auf die Semiotik äußerst nachtheilig. Die schwachen Spuren, welche vorzüglich in den arabischen Schulen, von der Hippokratishen und Galenischen Semiotik übrig blieben, wurden von dem unseligen Gange zum Wunderbaren und zu abentheuerlichen Weissagungen verwischt, und die Urofskopie blieb fast der einzige, aber armselig bearbeitete Theil der Semiotik.

67.

Das Wideraufleben der Wissenschaften im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert war größtentheils eine Folge

e) Aretaeus ed. Boerhaave, Fol. Lugd. Batav. 1731.

f) Galeni opera, graece, fol. Basil. 1538. vol. I. — 5. latine, ed. Froben, Fol. Basil. 1562.

der genauen Bekanntschaft der Gelehrten mit den würdigsten Denkmählern der Wissenschaft und Kunst des Alterthums. Auch die Zeichenlehre gewann dabei, indem sie nach dem Muster der Hippokratiker bearbeitet wurde. *For est*, der treffliche Beobachter, erwarb sich durch Widerlegung der abergläubigen Uromantie ein großes Verdienst, ein noch größeres durch die Sammlung eines reichen Schazes der bewährtesten Beobachtungen g).

68.

Die ersten Handbücher der Semiotik wurden im sechzehnten Jahrhundert geschrieben. So scholastisch = spitzfindig die Dialektik ist, die in *Thomas Fyens* Semiotik hervorsticht h); so brauchbar sind noch immer die trefflichen Werke des *Prosper Alpini* i) und *Jodokus Lommii* k), weil sie nicht allein eigene Beobachtungen in beträchtlicher Menge enthalten, sondern weil auch die Umstände genauer bestimmt sind, unter welchen ein Zeichen die bezeichnete Sache bedeutet. Eine zu große Anhänglichkeit an den Auctoritäten der alten Aerzte ist das einzige, was man diesen Vätern der neuen Semiotik vorwerfen kann.

69.

Im vorigen Jahrhundert verblendeten die chemischen und mechanischen Theorien die Aerzte, daß sie das Interesse ihrer Kunst und die Semiotik gänzlich aus den Augen setzten. *Thomas Sydenham* l) und *Friedrich Hofmann* m) erweckten indessen wieder die Neigung für diese Wissenschaft, und bereicherten sie durch zahlreiche und vortrefflich angestellte Beobachtungen.

g) *Forestus de incerto urinarum judicio*; Fol. Frkf. 1610.

h) *Fyeni simiotice*, 4. Lugd. 1664.

i) *Alpini de praesagienda vita et morte aegrotantium*, ed. *Gaub.* 4. Hamb. 1734.

k) *Lommii observationum medicinalium libri III.* 8. Amst. 1745.

l) *Sydenhami opera*, ed. Genev. 4. 1769.

m) *Fr. Hofmanni medicina rationalis systematica*, vol. 1 — 5. Hall. 1731. f.

Das jetzt verfloßene Jahrhundert hat endlich nicht allein durch bessere und kritische Erklärungen der Hippokratischen Schriften, sondern auch durch mehrere große Muster von Beobachtungen und durch einige treffliche Handbücher, der Zeichenkunde manchen Zuwachs und eine grössere und allgemeinere Nützlichkeit verschafft. Doch sind am Ende dieses Jahrhunderts die Anhänger der chemischen und dynamischen Schulen einer Vernachlässigung dieser Wissenschaft zu beschuldigen, welche sie mit allen Jatrosofophisten der ältern Zeiten gemein haben.

1. Die besten neuern Erklärungen der semiotischen Schriften des Hippokrates haben Freind n), Cope o), Aubry p) und Le Roy q) geliefert.

2) Die vorzüglichsten Beobachtungen, wodurch die Semiotik in dem gegenwärtigen Jahrhundert bereichert ist, verdanken wir folgenden Schriftstellern:

Frank r), Gilbert s), Grant t), Haen u), Hoven v), Hurham w), Jackson x), Kloeckhof y),

n) Comment. in libros epidem. in Opp. 4. Paris. 1735.

o) Demonstratio prognosticorum Hippocratis: ed. Baldinger. 8. Jen. 1772.

p) Commentar über das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten. Aus dem Franz. 8. Leipz. 1787.

q) Vorherverkündigung in hisigen Krankheiten. Aus dem Franz. 8. Leipz. 1787.

r) Epitome de cognoscendis et curandis hominum morbis, lib. 1 — 5. Mannheim. 1792 — 1794. 8.

s) Sammlung praktischer Beobachtungen, aus dem Lat. von Hebenstreit. Leipz. 1792. 8.

t) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Aus dem Engl. B. 1. 2. Leipz. 1791. 1792. 8.

u) Heilungsmethode, aus dem Lat. mit Zusätzen von Platner. Th. 1 — 9. Leipz. 1779. — 1785. 8.

v) Versuch über das Wechselfieber und seine Heilung. Th. 1. 2. Winterthur 1789 — 1790. 8.

w) Opera physico med. ed. Reischel com. 13 Lip. 1773. 8.

x) Ueber die Krankheiten in Jamaika. Aus dem Engl. Leipz. 1796. 8.

y) Opuscula, ed. Schlegel. Jen 1772. 8.

Lentin z), Lepecq de la Clotüre a), Richter b),
 Sarcone c), Senac d), Störke e), Stoll f),
 Thom g), Tissot h), Werlhof i), Wichmann
 k), Zimmermann l).

3. Vorzügliche Handbücher dieser Wissenschaft haben wir
 von Danz m), Gruner n), und Weber o), erhal-
 ten. Pezold's kleine klassische Schrift p), verdient einen
 der ersten Plätze in einer semiotischen Bibliothek. Weniger
 wichtig ist Bruffonet's Handbuch q).

- z) Beiträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. Th. 1. 2.
 Leipz. 1789. 1799.
- a) Anleitung für Aerzte nach Hippokratishen Grundsätzen
 epidemische Krankheiten zu beobachten. Aus dem Franz.
 Leipz. 1785. 8. — Sammlung von Beobachtungen über
 epidemische Krankheiten. Aus dem Franz. Altenb. 1788. 8.
- b) Medic. und chirurg. Bemerkungen im Göttingerhospit-
 tale. B. I. Götting. 1793. 8.
- c) Geschichte Neapolitanischer Krankheiten. Aus dem Ital.
 Th. 1—3 Zürich 1770. f. 8.
- d) De recondita febrium intermittentium natura. Genev.
 1769. 8.
- e) Annus medicus I. et II. Vindob. 1760. 1761. 8.
- f) Ratio medendi, vol. 1—3. Vindob. 1788. 8.
- g) Erfahrungen und Bemerkungen aus der Arzneywissens-
 schaft. Frankf. am Main 1799. 8.
- h) Oeuvres completes. vol. 1—9. Neuschatel 1786. f.
- i) Opera medica, ed. Wichmann. Hano v. 1775. 4.
- k) Ideen zur Diagnostik. Th. 1. 2. Hannov. 1794. 1797. 8.
- l) Von der Erfahrung in der Arzneykunst. Zürich 1787. 8.
 — Von der Ruhr unter dem Volke. Das.
- m) Semiotik, oder Handbuch der allgemeinen Zeichenleh-
 re, Leipzig 1793.
- n) Semiotice, physiologicam et pathologicam generalem
 complexa. Hal. 1775. 8. — Physiologische und patholo-
 gische Zeichenlehre. Jena 1794. 8.
- o) De causis et signis morborum. Heidelb. 1786. 8.
- p) De prognosi in febribus acutis. Lips. 1778. 8.
- q) Tableau élémentaire de la séméiotique, Montpellier. an
 VI. 8.

V. Ordnung der Zeichen.

71.

Die Zeichen der Krankheiten sind in der Regel Zufälle, welche mit dem widernatürlichen Zustande zusammenhangen. Nachdem die Symptome also verschieden sind, lassen sich auch die Unterschiede der Zeichen festsetzen. Die Symptome sind nun entweder widernatürliche sinnliche Eigenschaften des Körpers, oder verlegte Verrichtungen, oder Fehler der Ausleerungen. (Handbuch der Pathol. Th. I. S. 56. 881). Wir werden daher die Semiotik auch nach diesem Unterschiede eintheilen.

72.

Die Ordnung, in welcher die Zeichen ihrem Werthe nach stehen, und in welcher man sie auch bey dem Krankenexamen zu untersuchen hat, ist die, daß man erst nach den Hauptbeschwerden fragt, dann den Habitus prüft, hierauf zu den Lebensverrichtungen übergeht, dann die natürlichen und thierischen Verrichtungen folgen läßt, und mit der Prüfung der Ursachen und zufälliger Erscheinungen den Schluß macht.

Diese Ordnung ist die natürlichste und zweckmäßigste. Denn der ausführliche Bericht über die Hauptbeschwerden gibt dem Arzte das meiste Licht über den kranken Zustand und seine Verhältnisse, die Zeichen aus dem Habitus deuten auf den Grad der Lebenskraft, und trügen am seltensten; die übrigen Zeichen sind zwar auch wichtig, aber sie können, wenn sie zuerst beobachtet werden, den Arzt leicht irre führen.

73.

Es ist zweckwidrig und nachtheilig, diese Ordnung umzukehren, und sowohl bey dem Krankenexamen, als im Vortrage der Semiotik, die Untersuchung mit dem Alter des Patienten und andern natürlichen Bestimmungen anzufangen, oder die Lebensverrichtungen vorauszuschicken, die nie so sichere Zeichen liefern, als der Habitus.